

Anlage 5: Ausgewählte Handlungsfelder der Kinder- und Jugendförderung als strategische Ziele: Inhaltlicher KJFP 2021-2025

Die beschriebenen Lebenswelten junger Menschen (s. Kommunalberatung und weitere Beteiligungsprozesse) sind die Ausgangslage für die Herausforderungen und sich daraus ergebenden Anforderungen an die Kinder- und Jugendförderung in Bönen, Fröndenberg/Ruhr und Holzwickede.

Die Betrachtung der Lebenssituation sowie der jeweiligen Kommunen/Sozialräume ergibt deutliche Hinweise, dass die Investition in die Kinder- und Jugendförderung lohnt. Unter dem Aspekt, Ungleiches ungleich behandeln, zeigen die Sozialraumdaten, dass an den genannten Themen über die Schwerpunkte, die überall gelten, hinaus Ziele formuliert werden müssen.

Für die Interessen der Jugendlichen machen die Lebenslagen in Bönen, Fröndenberg/Ruhr und Holzwickede allerdings keinen nennenswerten Unterschied. Sämtliche Ergebnisse zeigen, dass die folgenden Handlungsfelder für die zukünftige Kinder- und Jugendförderung zielführend sind.

Die Fachkräfte der OKJA gewinnen eine deutlich andere Rolle als in vergangenen Jahren. Sie sind nicht mehr nur die Fachkräfte der Kinder- und Jugendförderung, die mit einem Ausschnitt von Zielgruppen von bestimmten Sozialräumen arbeiten, was auch weiter richtig und notwendig ist. Sie sind darüber hinaus auch Expert/innen für die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen in ihrem Ort, weil sie durch eine echte Partizipation intensive Einblicke in die Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen gewinnen. Dies macht sie auch aus Sicht der Politik und Verwaltung über ihren eigentlichen Tätigkeitsbereich hinaus als Scharnierpersonen interessant, die zwischen der Kultur der Erwachsenen und der Kultur der Kinder und Jugendlichen vermitteln können. Dies ist aufgrund der gesellschaftlichen Veränderungen heute notwendig.

5.1 Strategisches Ziel: Medienpädagogik

Medienpädagogik ist an die Herausforderungen des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes (Prävention) zur Vorbeugung von Kindeswohlgefährdungen gemäß § 8a SGB VIII angepasst (als besonderer Schwerpunkt)

Die COVID-19-Pandemie hat unsere Gesellschaft zeitweise sehr ins eigene Zuhause gedrängt. Für Schüler*innen wie für Erwachsene bedeutete dies vielfach, den Computer und das Internet über Stunden als Lern- und Arbeitsmaterial zu verwenden. Dies spielte insbesondere den Kindern und Jugendlichen in die Hände, die es gewohnt sind, über das Internet und Social Media zu kommunizieren. Die aktuelle Shell-Studie, die vorliegende Erhebung der Kommunalberatung „Squirrel and Nuts“, sowie die lokale Erhebung des Ortsjugendringes Holzwickede 2019 (einzusehen im digitalen Kinder und Jugendförderplan 2020-2025 bei ergänzenden Materialien) zeigen hohe Werte zum Medienkonsum. Es sind im Schnitt 3 Stunden tägliche Online-Zeiten. Während des Lockdowns im März/April 2020 und dem Zeitraum des Social-Distancing wurde nochmals viel über die Fähigkeiten der „Digital Natives“ deutlich. Dies hat dazu beigetragen, dass sich seitdem die Einschätzung von Fachleuten dem Erleben der Eltern und Pädagogen etwas mehr angeglichen hat: Das Internet ist nicht nur eine Gefahr, sondern bei angemessener Nutzung eine Chance. Das Verständnis darüber, was als angemessen gilt, hat sich in der Pandemie angeglichen. Kinder und Jugendliche nutzen Onlinezeit überwiegend vernünftig. Langeweile führte zu freiwilligem kirchlichen Unterricht Online oder Smartphone-Nachhilfe. Online-Spiele wurden durch Pädagogen gefördert. Und bei der ersten Gelegenheit verpuffte das Vorurteil, dass Kinder und Jugendliche, die am Smartphone „kleben“, an der analogen Welt und gelebten Beziehungen kein Interesse haben.

Gleichwohl wurden auch Versorgungslücken deutlich. Benachteiligungen durch Armut, Migrationsbarrieren oder niedrige Bildungsabschlüsse wurden in den Mittelpunkt gerückt. Um Chancen und Risiken des Mediums auszutarieren und gleichzeitig Benachteiligungen entgegen zu wirken, kommt 2021 – 2025 der gezielten Medienpädagogik eine hohe inhaltliche Bedeutung zu. OKJA kann und will dazu einen Beitrag leisten. Auch die Elternbildung und –beratung zu dem Thema wird in der Kinder- und Jugendförderung an Bedeutung gewinnen. Medienerziehung ist Bestandteil der Präventionsarbeit. Es geht nicht nur um die missbräuliche Nutzung der Kinder und Jugendlichen selbst, sondern um den Schutz vor Missbrauch und Gewalt durch Erwachsene und auch andere Kinder und Jugendliche über das Netz. In der Medienpädagogik werden sich die Anstrengungen analog zur gestiegenen Nutzung erhöhen, da u.a. gleichzeitig das öffentliche Bewusstsein für die Gefahren ebenfalls analog zur gestiegenen Nutzung gefallen ist.

5.2 Strategisches Ziel: Armutssensible OKJA

Kinder- und Jugendarbeit in Bönen, Fröndenberg/Ruhr und Holzwickede arbeitet gezielt dagegen, durch Armut an Bildung und Ressourcen benachteiligt zu sein. Sie setzt sich für Nachteilsausgleich und Chancengleichheit ein und sichert einkommensunabhängig allen Kindern den gleichen Zugang zur OKJA.

Bereits als Baustein der Kommunalen Präventionsketten haben sich die Bemühungen der Kinder- und Jugendförderung zur Bekämpfung der Armut erhöht. Die Kommunalberatung liefert außerdem deutliche Hinweise, wie wichtig es ist, mögliche Folgen von Armut in Kindheit und Jugend abzuwehren. Ziel ist, eine selbstverständliche Teilhabe aller Kinder und Jugendlichen am gesellschaftlichen Leben anzustreben. Die Teilhabe aller jungen Menschen zu unterstützen, ist Auftrag und kontinuierliche Aufgabe der Kinder- und Jugendarbeit. Darüber hinaus wird sich die Kinder- und Jugendförderung, insbesondere die Kinder- und Jugendbüros in Bönen, Fröndenberg/Ruhr und Holzwickede dafür stark machen, dass die Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien so verbessert werden, dass Teilhabe selbstverständlich ist und nicht wegen materieller Bedingungen verhindert wird, z.B. mit einem Trampolin im Park in Zusammenarbeit mit der Kommune.

Kinder und Jugendliche in allen 3 Orten erleben Armut. Schon in der 2. Klasse wissen Kinder, wie stark ihr persönliches Kinderglück von den materiellen Ressourcen ihrer Eltern abhängig ist. Mit 8 Jahren erfahren Kinder, dass Chancen in der Gesellschaft unterschiedlich verteilt sind. Ab dieser Altersgruppe wünschen sie sich eine gerechtere Verteilung von Angeboten. Ab der 3. Klasse haben Kinder ein wachsendes Bewusstsein für Ungleichheit. Sie sehen eine Aufteilung nach Geldbeutel – Ganztage für finanziell schlechter gestellte, Ballett und Tennis für Bessergestellte. Ab der 3. Klasse rücken elektronische Freizeitangebote in den Blick. Nicht alle Kinder verfügen über Konsolen und Spiele. Ein Wunsch wird von den Kindern und Jugendlichen, wie kein anderer so deutlich formuliert ist: möchten sie zusammen spielen, was jedoch keine klassischen Angebote ersetzt. Alle Kinder mit wenig materiellen Ressourcen, und insbesondere Jugendliche, müssen mit Verzicht umgehen lernen. Sie werden häufig stigmatisiert. Erhalten weniger Lob und nachweislich schlechtere Noten. Das hat Einfluss auf das Selbstwertgefühl. Auch hat Armut Einfluss auf die Anstrengung, die Kinder in der Bildung aufbringen. Dann, wenn ein Kind weiß, dass es unabhängig vom eigenen Handeln keinen gleichberechtigten Rahmen gibt, sinkt die Bereitschaft, sich anzustrengen.

Für die Kinder- und Jugendförderung wird davon abgeleitet, dass es individuellere, bessere und passgenauere Angebote/Hilfen braucht. Ebenso müssen gute Informationen über Angebote im Umfeld bereitgestellt werden, da es diesbezüglich Wissenslücken gibt. Dazu brauchen die Fachkräfte ausreichend Zeit zur Verfügung.

Im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten der Kinder und Jugendlichen sollen Möglichkeiten, kostenfreie oder kostengünstige Ausflüge zu machen/Angebote in Anspruch genommen zu werden, bereitgestellt werden. Der Zugang und die Erreichbarkeit von Tagesangeboten soll erleichtert werden. Kinder und Jugendliche bekommen verstärkt Gelegenheiten, aktiv zu sein (z.B. im Ferienspaß).

Die Angebote der Kinder- und Jugendförderung müssen schärfer auf verdeckte Kosten hin überprüft werden (z.B. Sportkleidung). Es kann z.B. ein kostengünstiger Verleih von Spielen angeboten werden oder Vergünstigungen für Familien mit niedrigem Einkommen geben. Außerdem kann dafür finanzielle Unterstützung, z.B. bei gemeinnützigen Einrichtungen vor Ort, erschlossen werden.

Besonders der Wunsch nach elektronischem Spiel, dem erklärten Lieblingsspielzeug, soll pädagogisch aufgegriffen werden. Die Kommunalberatung beschrieb, dass die Forderung und der Wunsch nach einem Raum für elektronische Unterhaltung selten so deutlich formuliert wurden. Beim Vorhalten der Angebote in der Kinder- und Jugendarbeit sind sie unabhängig von der ökonomischen Leistungsfähigkeit der Eltern, z.B. mit einem Raum mit elektronischem Freizeitangebot oder gemeinsamem Konsolenspiel, anzubieten. Diese Angebote unterstützen, soziale Fähigkeiten zu erlernen, insbesondere beim Regeln aushandeln.

Für Jugendliche gelten medienpädagogische Angebote ebenso. Bei ihnen gibt es eine ständige Überforderung durch die Bewertung (Likes in Medien). Entsprechende Angebote sind diesbezüglich suchtvorbeugend. Ohne diese Angebote bleiben insbesondere Jugendliche vielfach am Computer zu Hause. Die Räume für elektronische Unterhaltung werden in ausgewogenem Verhältnis zu den anderen wunschgemäßen Indoor Angeboten, von Bewegung über Kochen bis Werken, vorgehalten werden.

Die Fachkräfte der Kinder- und Jugendförderung haben im pädagogischen Bereich in besonderem Maße die Herausforderung, Selbstwirksamkeitserfahrungen zu ermöglichen und zu unterstützen. Es geht um:

- Resilienzförderung, durch Bindung, Wertschätzung und Förderung individueller Fähigkeiten
- Kinder bei ihrer schulischen Anstrengung fördern
- besondere Hilfen bei zugewanderten Jugendlichen (Information zu materieller Unterstützung, Fachkraft mit gleichem kulturellem Hintergrund im Jugendzentrum, Zugang zu den Angeboten)
- Familien/Eltern sehr individuell beraten - ein möglichst flexibles Unterstützungsangebot dort einrichten, wo die Familien sich ohnehin aufhalten.

5.3 Strategisches Ziel: Freiräume

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene finden in Bönen, Fröndenberg/Ruhr und Holzwickede Orte, die sie als Freiräume gestalten und erhalten dürfen, z. B. Cafébereiche und Informelle Treffpunkte

Freiräume für Kinder und Jugendliche sind entwicklungspsychologisch notwendig. Dabei vergrößern Kinder und Jugendliche mehr und mehr ihren Radius, auch an Erfahrungen und Stärken. Ohne diese Freiräume werden eigene Ressourcen zur Resilienzstärkung nicht aktiviert, im Extremfall ist Überbehütung die Folge, welche genauso schädlich ist wie Vernachlässigung.

Sowohl die Ergebnisse der Kommunalberatung wie der „Laber nicht“-Events zeigen den Wunsch von Kindern und Jugendlichen, eigene Räume eigenständig gestalten zu können. Je älter, je lieber. Je älter, je eigenständiger. Partizipation zielt darauf ab, Jugendliche genau an diesen Stellen zu unterstützen, ihnen dabei nichts abzunehmen, was sie eigenständig leisten können. Kinder und Jugendliche wünschen sich durchaus, von Erwachsenen unterstützt zu werden. Gleichzeitig nehmen Kinder und Jugendliche schnell wahr, wo Partizipation nur vorgeschoben ist, eine echte Teilhabe an Entscheidungen aber nicht möglich ist. Schnell sichtbare Ergebnisse sind hier wichtig.

Die Jugendlichen in der Verantwortung für diese Projekte wo nötig zu unterstützen und nicht allein zu lassen, wenn es schwierig wird oder wenn, wie von Ihnen selbst gewünscht, regulierend einzugreifen, wo keine Einigung erzielt werden kann, ist die Aufgabe aufsuchender Jugendarbeit. Aufsuchende Arbeit kann vermittelnd zu Bürgern und Verwaltung sein, kann helfen, zu strukturieren und anzuleiten. Aufsuchende Arbeit ist manchmal Motor und manchmal Bremse, sucht aber nicht immer und nicht alle, sondern zeitweise Orte auf.

Wesentlich in der Betreuung ist, nicht permanent anwesend zu sein, nicht permanent zu pädagogisieren, sondern den Jugendlichen Zeit zu eigener Entfaltung und Entwicklung zu überlassen, da es Freiräume sein sollen. Die Freiräume sollen in Abgrenzung zu stationärer, betreuter Kinder- und Jugendarbeit sein, wie sie sowohl in Vereinen und Verbänden, als auch in den Jugendhäusern der OKJA angeboten wird.

Um dem Bestreben nach Freiräumen nachzukommen, müssen Kommunen sich mit dem Wunsch nach der Notwendigkeit von Freiräumen auseinandersetzen. Unabhängig vom Jugendetat muss Geld für die Instandhaltung von informellen Treffpunkten zur Verfügung stehen, denn der Wunsch nach Autonomie geht nicht immer konform mit der Fähigkeit, mit den Freiräumen adäquat umzugehen. Für die OKJA ist der Auftrag, pädagogisch zu begleiten und aktiv präventiv gegen Aggressionen und Vandalismus zu arbeiten. Hier ist eine Zusammenarbeit Hand in Hand mit den Ordnungsbehörden (Ordnungspartnerschaften) wichtig, jedoch im Bewusstsein der jeweiligen Rolle.

5.4 Strategisches Ziel: Mobilität

OKJA in Bönen, Fröndenberg/Ruhr und Holzwickede arbeitet daran, die Mobilität von Kindern und Jugendlichen zu erhöhen. Dazu entwickelt sie aus eigener Kraft Mobilitätsverbesserungen vor allem in den Dörfern und kommuniziert im Rahmen von Demokratieförderung und eigenständiger Jugendpolitik mit den Verantwortlichen in Orts- und Kreispolitik und Verwaltungen.

Kinder- und jugendtypische Wünsche sind, sich mit Gleichaltrigen zu treffen, Musik zu hören, ein Vereinsangebot zu nutzen, etc. Drittklässler und die weiteren Altersgruppen kritisieren zu wenig Fahrradwege und zuverlässigen Busverkehr. Auch beklagen viele Kinder und Jugendliche die eingeschränkte Mobilität, besonders abends und am Wochenende, sowie in den Ortsteilen außerhalb der Ortsmitten. Das Fehlen von kommerziellen Angeboten (Kino, Disco) sowie von größeren Einkaufsmöglichkeiten, wie sie in Shoppingcentern in größeren Städten vorhanden sind, wurde durch die Erhebung deutlich.

Die Mobilität spielt eine bedeutende Rolle, die wiederum von den vorhandenen Ressourcen abhängig ist. Jugendliche, die nicht mobil sind und ihre Sozialräume nicht ausdehnen können, werden damit von Exklusion bedroht. Die Bedeutung von Peergruppen ist unbestritten.

Die Kinder- und Jugendförderung ist deshalb intensiver gefordert, Infrastrukturangebote im Rahmen der Kinder- und Jugendarbeit zu erhalten bzw. weiterzuentwickeln und dabei die Erreichbarkeit zu gewährleisten. Bei der abnehmenden Zahl der Kinder und Jugendlichen ist es umso notwendiger, Gelegenheitsräume zu eröffnen, die in der heutigen Zeit nicht mehr von selbst entstehen. Gerade weil die Mobilität der Jugendlichen nicht nur in den Abend- und Wochenendzeiten zum Teil erheblich eingeschränkt ist, werden von den Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, vor allem auch die in den Ortsteilen, Projekte, z.B. am Samstag mit dem Shuttlebus nach Dortmund zum shoppen zu fahren, initiiert.

5.5 Strategisches Ziel: Integration von Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrungen

In den Häusern der OKJA und den Angeboten der Vereine und Verbände zeigt sich gelebte Integration. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund haben Teil an Entscheidungen und gehören zu den Teams aus Haupt und/oder Ehrenamtlichen.

In Bönen, Fröndenberg/Ruhr und Holzwickede leben seit vielen Jahren Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern. Seit 2015 flüchteten mehr Menschen aufgrund von Krieg, Vertreibung und Armut. Es geht darum, ihnen die Integration in unsere Gesellschaft zu ermöglichen. Es ist eine Aufgabe aller Institutionen und Einrichtungen. In der Praxis ist es eine Herausforderung, auch für die Kinder- und Jugendförderung. Sie leistet traditionell ihren Beitrag zur Integration, besonders mit jungen Menschen, die mit oder ohne Eltern (UMAs) nach Deutschland geflohen sind. Die jungen Menschen werden in ihrer kulturellen und individuellen Entwicklung akzeptiert, um sie dabei zu unterstützen, im Rahmen der neuen Lebensverhältnisse ihre Identität anzupassen und zu entwickeln. Durch die Kinder- und Jugendförderung sollen zugewanderte junge Menschen Bindung, Teilhabe, Alltagserfahrungen, Akzeptanz und Toleranz, sowie auch Demokratie erfahren und erlernen.

Das bedeutet auch die intensive Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die keinen Migrationshintergrund besitzen, denn Integration gelingt nicht nur in eine Richtung. Demokratieförderung meint auch nicht nur die Arbeit mit Flüchtlingen, etc.. Diese mögen unerfahren in der Demokratie sein, sind aber nicht automatisch Gegner oder uninteressiert. Zu dieser Arbeit gehören automatisch Antirassismuserbeit und die Arbeit zu populistischen Strömungen oder antidemokratischen Bestrebungen und Parteien.

Angedacht sind in diesem Zusammenhang nach Möglichkeit neue Mitarbeiter*innen mit Migrationshintergrund.

5. 6. Strategisches Ziel: Sexuelle Identität

Kinder- und Jugendarbeit in Bönen, Fröndenberg/Ruhr und Holzwickede schafft Angebote in Beratung und Freizeitaktivitäten, die es ermöglichen, eine sexuelle Identität mit allen Ausrichtungen gleichberechtigt zu leben, um sich unbelastet so zu entwickeln, dass die volle Entfaltung der Persönlichkeit und des Potentials erreicht werden kann.

Der Expertenbericht der Kommunalberatung zeigt deutlich, wie schwer das Outing für LSBTTIQ*-Kinder und –Jugendliche ist. Erziehungsberechtigte und Umfeld, verstärkt in Kleinstädten und Dörfern, können sowohl stärkste Unterstützer wie auch stärkste Gegner einer freien sexuellen Entwicklung sein. Hier liegen Chancen, aber auch Grenzen für nicht

heterosexuelle Kinder und Jugendliche. Die Experten beschreiben, dass Jugendliche, sobald sie dazu in der Lage sind, sich Beratung und Unterstützung in der Anonymität der nächsten größeren Stadt suchen.

So gut es ist, dass es Orte für drängende Fragen woanders gibt, genauso ist es nötig, dass die Kinder- und Jugendarbeit vor Ort eine echte Strategie entwickelt, die einen anderen Umgang mit dem Thema ermöglicht. Sie wird bis 2025 entstehen.

Auch zu diesem Thema braucht es Schutzräume. Zu diesem Thema braucht es Beratung und Unterstützung, die frühzeitig auch außerhalb des Elternhauses ansetzt. Es braucht aber auch die Information, Aufklärung und Auseinandersetzung mit dem Thema Heteronormativität mit den heterosexuellen Kindern und Jugendlichen. Es gilt Ängsten und Vorurteilen vorzubeugen, und Wissen hilft.

Von den ca. 3000 Kindern und Jugendlichen, die in den Kommunen Bönen, Fröndenberg/Ruhr und Holzwickede leben, sind der Statistik nach ca.10% nicht heterosexuell.

Von den Kindern und Jugendlichen vor Ort besuchen statistisch ca. 5% offene Türen regelmäßig. Wenn nur 5% der LSBTTIQ* Jugendlichen bewusst Angebote der OKJA besuchten, wären das ca.15 Personen, die manchmal bis regelmäßig kämen.

Dies rechtfertigt vielleicht kein komplettes Freizeithaus, aber Angebote innerhalb der OKJA, denn andere Gruppen müssen auch nicht größer sein.

Die Offenheit eines Hauses zeigt sich auch durch die sexuelle Vielfalt unter den Mitarbeiter*innen. Ein LSBTTIQ* Hintergrund könnte sowohl für die Kolleg*innen als auch für die Besucher*innen bereichernd sein. Mit Affinität zum Thema wäre es möglich, in den Treffpunkten eine höhere Sensibilität und tatsächlich annehmbare Angebote zu schaffen.